Umtriebige Wandel- und Wechseljahre

Autor(en): **Knobel, Bruno / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Umtriebige Wandel- und Wechseljahre

Von Bruno Knobel

Nie hätte ich geglaubt, dass meine Bekümmerung über den Wandel zur Wegwerfgesellschaft von so vielen geteilt wird. Es war tröstlich, aus den zahlreichen Zuschriften über meine vergeblichen Versuche, eine defekte Aktenmappe flicken zu lassen

Wer lebt, der liebe Wandel und Wechsel, behauptet Wotan in Richard Wagners «Rheingold». Doch diese Liebe hält sich oft in engen Grenzen.

(Nr. 43), schliessen zu können, dass es auch andern schon so erging; und es war erfreulich, dass unter den Leserzuschriften auch gute Ratschläge waren. Diese bestätigen zwar allgemein, dass man heutzutage Leute *suchen* muss, die noch willens sind, defekte Lederwaren zu reparieren, dass man sie aber *finden* kann, wenn auch vorwiegend im Ausland.

Einige Tips verdienen weitergegeben zu werden: Eine freundliche Dame versicherte mir telefonisch, das grenznahe deutsche Jestetten sei mitnichten nur ein Sündenpfuhl, sondern verfüge in Ortsmitte auch über ein Etablissement für wohlfeile Lederreparaturen. Und eine Frau Alder aus Riehen gestand, ihre Familie pflege seit Jahren ihre Ferien im Piemont zu verbringen und reparaturbedürftige Lederwaren dorthin mitzunehmen. Und sie nannte sagenhaft billige Preise für das Flicken ...

Damit dürfte sich wohl auch erklären, weshalb im Verlauf der letzten dreissig Jahre die Zahl der Schweizer, die ins Ausland reisen, so stark zugenommen hat.

Ersatz-Hausärzte

Zugenommen hat ja in den letzten Jahrzehnten manches. Deswegen aber zu sagen, was W. von Humboldt an eine Freundin schrieb, nämlich «Nur der Wechsel ist wohltätig», schiene mir freilich etwas übertrieben. Zwar ist es zum Beispiel unbestritten ein Wechsel zum Guten, wie stark sich die mittlere Lebenserwartung erhöht hat. Und das dürfte auch auf die verbesserte medizinische Versorgung zurückzuführen sein. Aber das bürdet uns doch auch gewaltige Umtriebe auf. Früher war es einfach: Wenn ich «etwas hatte», dann ging ich zum Hausarzt, und der stellte fest, was «es ist» – und behandelte. Heute und als Städter findet man kaum mehr einen Hausarzt. Spüre ich irgendwann irgendwo ein Bobo, muss ich vorerst einmal ausgiebig in mich gehen und – wenigstens ungefähr – selber feststellen, was «es ist» oder sein könnte.

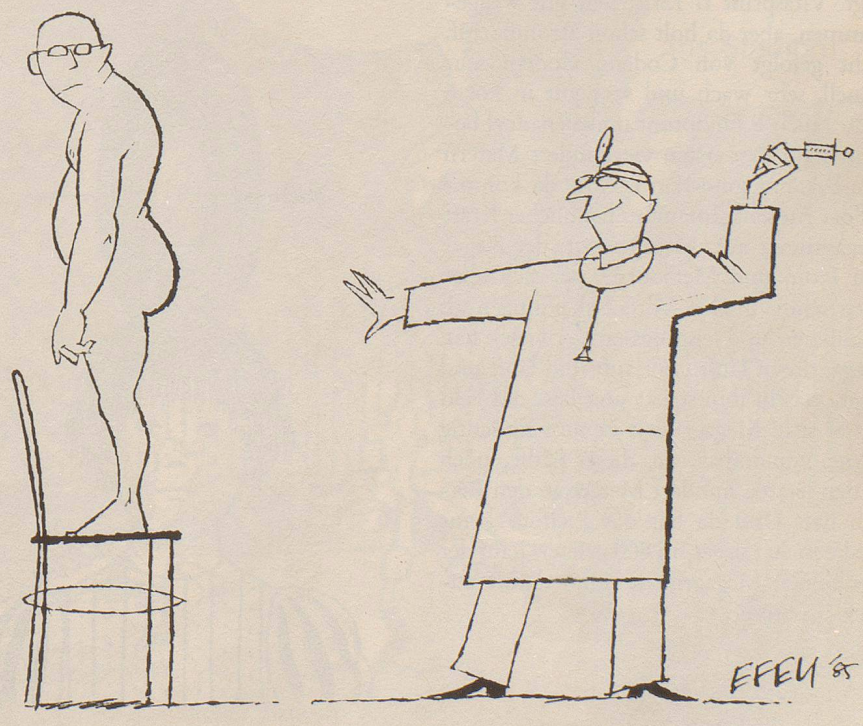
Gewiss, man ist dabei nicht hilflos; man hat heute weit mehr Hilfen als früher, als es bloss das Doktorbuch gab mit den ausklappbaren Farbbildern von Eingeweiden und Muskulaturen. Heute wird man von regelmässigen Fernsehsendungen und von medizinischen Ratgebern in populären Zeitschriften so weit und allgemeinverständlich medizinisch unterrichtet und auf den jüngsten Stand ärztlicher Kenntnisse gebracht, dass man wohl imstande ist, für jedes eigene Wehweh die akkurate Diagnose zu stellen – und das ist ja auch bitter nötig, denn erst dann ist man in der Lage, den richtigen *Spezialarzt* aufzusuchen.

Wer ist zuständig?

Erst wenn ich mir selber z.B. eine Anlage zu habituellen Schulterluxationen diagnostiziere, weiss ich, dass ich nicht etwa einen Urologen oder Kardiologen konsultieren muss. Nicht dass ich zu Krankheiten neigte, aber manchmal versagen meine diagnostischen Fähigkeiten, und dann wünschte ich mir, es gäbe auch einen Spezialarzt, der nur darauf spezialisiert ist, einem zu sagen, welche Art Spezialarzt im gegebenen Fall zuständig wäre. In einer Stadt von gegen 100 000 Einwohnern sind im Telefonbuch 130 Ärzte aufgeführt, davon 100 Spezialärzte FMH, und von den restlichen sind erst noch eine ganze Anzahl Kinder- und Frauenärzte ... Da hat man's schon nicht leicht!

Termin in neun Wochen

Neulich begann ich unter Kopfschmerzen zu leiden, und ich schwankte lange, ob ich ein Fall für einen Spezialarzt für Neurochirurgie oder der Endokrinologie oder gar der Psychiatrie sei, da ich mit einer gewissen Berechtigung annehmen konnte, ein Spezialarzt für Gynäkologie oder Orthopädie komme nicht in Frage. Ein wohlmeinender Sanitäter auf einem Pferdesportplatz riet mir, mit meinen inzwischen fast unerträglich gewordenen Kopfschmerzen doch einmal zu einem Augenspezialisten zu gehen.

Ich ging, d.h., seine Praxishilfe war am Telefon nicht gerade ein Ausbund an hippokratischem Mitgefühl. Ob ich denn zu ihres Doktors Kunden gehöre, fragte sie kühl. Als ich verneinte, meinte sie, ja dann sei das aber schwierig. Schliesslich bequemte sie sich aber doch und gab mir einen Termin: in neun Wochen.

Sicher, es hat sich in den letzten Jahrzehnten vieles zum Guten gewandelt, aber ich entsinne mich doch noch gut der Zeit, als nur schon wegen meines Kopfwehfalles der Hausarzt sogar ins Haus gekommen wäre!